

Erzähler vom Westermwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzl, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.
Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 214.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Donnerstag den 12. September 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Was gibt es Neues?

(Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.)

Konferenz über die Fleischsteuerung.

Berlin, 11. Sept. Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg hat nach seiner letzten erfolgten Rückkehr von der Reise im Reichsamt des Innern sofort eine Konferenz abgehalten, um Maßregeln gegen die Fleischsteuerung zu besprechen. Besonders wurde die Frage einer Milderung der Fleischbeschauvorschriften erörtert. Man kam heute nach stundenlangem Beratung zu dem Resultat, daß eine Aufhebung des bekannten § 12 des Fleischbeschaugesetzes unnötig sei. Die Einfuhr des gefrorenen Fleisches aus Argentinien und Australien sei in der Weise möglich, daß dem § 12 Genüge geschehe. Die Industrie könne die Einfuhr in einer für die Gesundheit des Fleisches gefährlosen Weise bewerkstelligen. Es steht daher der Einfuhr gefrorenen Fleisches in Deutschland kein sanitäres Bedenken gegenüber.

Militär-Attaché-Zusammenkunft.

Dresden, 11. Sept. Eine so große Zahl Militär-Attachés wie in diesem Jahre hat noch keinem Mandat beigewohnt. Der Kaiser hat sechzehn Militär-Attachés eingeladen, den Kaisermandatvern beizuwohnen, und zwar sind vertreten Amerika, Argentinien, Brasilien, Chile, Großbritannien, Frankreich, Japan, Italien, Österreich, Peru, Rumänien, Rußland, Schweden, Siam, Spanien und die Türkei. Dazu kommen noch die Militärattachés sämtlicher deutschen Bundesstaaten, und schließlich kann man noch die schweizerischen Oberstkorpskommandanten Wille und Sprecher v. Bernegg sowie fünf höhere schweizerische Offiziere hinzurechnen. Die Herren wohnen sämtlich in Dresden.

Eine Prinzessin als stud. arch.

Osnabrück, 11. Sept. Es wird jetzt hier bekannt, daß unter den acht Abiturientinnen, die dieser Tage am hiesigen Realgymnasium das Examen bestanden, auch eine Prinzessin v. Bentheim ist. Sie erklärte, sich dem Bau nach widmen zu wollen. Somit werden also die Architektinnen der ersten Reihe, die sich rühmen können, einen weiblichen Berufsgegenstand fürstlichen Gebührens in ihren Reihen zu wissen.

Chinesische Greuelthaten.

Chardin, 11. Sept. Russische Kaufleute, die soeben aus dem mongolischen Teile von Schaschka hierher zurückkehrten, erzählten, daß die Mongolen von der chinesischen Oberhoheit nichts wissen wollen und daß darauf die chinesischen Soldaten an vielen Orten ein furchtbares Blutbad unter den ganz unbeteiligten mongolischen Frauen und Kindern angerichtet hätten. Ganze Dörfer seien entvölkert. Wenn sich diese Erzählung bestätigt, so dürfte ein Einschreiten Rußlands zugunsten der Mongolen gerechtfertigt erscheinen.

Regierung und Rebellen in Mexiko.

New York, 11. Sept. Im Norden von Mexiko an der Grenze gegen die Vereinigten Staaten treiben die mexikanischen Aufständischen stärker denn je ihren politischen Unfug, so daß die Regierung der Vereinigten Staaten schon nahe daran war, ihre Truppen in Mexiko einzulassen, wenn augenblicklich scheint die mexikanische Regierung nicht stark genug, um der Aufständischen Herr zu werden. Dieser verführte Vorwurf hat die mexikanische Regierung jetzt bewogen, die Vereinigten Staaten zu ersuchen, den Transport mexikanischer Truppen durch nordamerikanisches Gebiet behufs schnellerer Verfolgung der Rebellen zu gestatten. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat soeben die Erlaubnis dazu erteilt.

Säbelraseln auf dem Balkan.

Sofia, 11. September. Die bulgarische Regierung hat ihren Autonomievorschlag für Mazedonien den Mächten als letzte Forderung unterbreitet. Falls diese ihre Forderung nicht auf friedlichem Wege erreicht werden kann, will Bulgarien zu den Waffen greifen.

Das ist ein glattes Ultimatum, durch das mit einem Schlage die bisher von den Großmächten so sorgsam verschleierte Balkanfrage akut wird. Der Balkan ist nun einmal der Brennpunkt Europas, in dem die Plänen von selbst losgehen, der die Diplomatie dauernd in Atem hält und für die größten Verlegenheiten bereitet. Bisher waren die verschiedenen Mächte untereinander uneins, und es war verhältnismäßig leicht, einen einzelnen Schrei unter ihnen zur Vernunft zu bringen. Nun aber hat sich das Blatt geändert. Die Verbündeten: Bulgarien, Serbien, Griechenland und Montenegro haben sich die Hand zum Pande gereicht in der Erwartung, daß viele Hunde des Haken Tods sind. Durch den Krieg der Türkei mit Italien und die inneren türkischen Wirren ist den kleineren Balkanstaaten der Ramm geschwollen; sie wollen sich offenbar einmal ernstlich in der Rolle des Friedenshörsers versuchen. Selbst das 1897 so jämmerlich von der Türkei zusammengekauerte Griechenland, in dem keine Spur der alten hellenischen Tapferkeit mehr zu finden ist, hat seine Wunden verheilt und will einen neuen Gang eintreten in der Hoffnung, daß diesmal etwas zu holen ist.

Wenn die Herrschaften sich nur nicht trennen und zu guter Letzt eine arge Enttäuschung erleben müssen. Denn selbst dieser vierfachen Koalition gegenüber ist die Türkei noch lange nicht wehrlos und denkt auch gar nicht daran, ins Maulloch zu kriechen. Geht der Tanz wirklich los und beginnt das Ringen zwischen Christen und Muselmanen, so werden, wie die Erfahrung lehrt, die inneren Zwistigkeiten schnell weichen und einem kriegerischen Religionsfanatismus der Mohammedaner Platz machen, der sich noch stets als vorzügliches Einigungsmittel erwiesen hat und den sonst schwerfälligen türkischen Massen eine nicht zu unterschätzende Stoßkraft im Felde verleiht.

Aber auch nackte Zahlen sind berechtigt und für den kühlen Rechner der beste Maßstab. Es ist daher in diesem Augenblick von Interesse, einmal die Stärkeverhältnisse der Gegner miteinander zu vergleichen. Nach den neuesten statistischen Ermittlungen vermögen unter Anspannung ihrer äußersten Kräfte ins Feld zu stellen: Griechenland knapp 100 000 Mann, Bulgarien rund 200 000, Serbien etwa 350 000 und Montenegro vielleicht gute 30 000 Mann; zusammen noch nicht ganz 700 000 Leute. Demgegenüber verfügt die Türkei allein über 750 000 reguläre Truppen, die zum größten Teil in der europäischen Türkei stehen. Dazu gesellt sich noch rund eine Million Irregulärer, die sich in den albanischen und schwarzen Bergen, den Grenzgebieten und im Kleinkrieg mit gutem Erfolg verwenden lassen. Kommt hinzu, daß bei den Türken die Führung von vornherein eine einheitliche ist, was bei den Gegnern nicht als fraglich ist.

In Konsequenz des Schrittes der bulgarischen Regierung hat man denn auch allerorts mit den Rüstungen begonnen. Aus Griechenland trifft soeben die Nachricht von der allgemeinen Mobilisierung ein. Alle beurlaubten Offiziere erhielten telegraphischen Befehl, sich auf dem kürzesten Wege zu ihren Regimentern zu begeben. Die Großhändler sind angewiesen worden, für die nötigen Lebensmittel Sorge zu tragen, und Munition, Geschütze, Medikamente und Futrage treffen täglich in langen Zügen in Athen ein. Bulgarien geht ähnlich, wenn auch in aller Stille, mit seiner Rüstungskatzen vor. Serbien hat bereits seit einiger Zeit mehrere Jahrgänge Reservisten unter die Fahnen berufen.

Während die Nachricht von der drohenden Kriegsgefahr, die leicht weitere Reize geben kann, die Kabinette der Großmächte in eine unvertretbare Nervosität versetzt hat, verliert man in Konstantinopel die Haltung nicht. Man erklärt den Bulgaren förmlich ins Gesicht, daß man ihren Schritt als eine unbefugte Einmischung in innere Verhältnisse der Türkei betrachte und ihn mit aller Entschiedenheit zurückweise. Die Türkei denke diesmal nicht im entferntesten daran, nachzugeben, sei vielmehr bereit, ihre Rechte mit allen Mitteln zu verteidigen und auch den letzten Weg zu beschreiten. Man kann sich sogar der Empfindung nicht verschließen, daß der Türkei die Geschichte im Moment nicht einmal sonderlich unangenehm ist, wird doch dadurch das Interesse von den inneren unhaltbaren Verhältnissen auf die von außen drohende Gefahr abgelenkt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Gegenüber der bisherigen Annahme, daß das Barzellerungsgebot als Sondergesetz für Polen und Westpreußen gedacht sei, wird jetzt mitgeteilt, daß durch das genannte Gesetz die Güterschlachterei in sämtlichen Provinzen der preussischen Monarchie bekämpft werden soll. Die Erfahrungen in anderen Staaten, wie z. B. in Bayern und in Koburg-Gotha, in denen gesetzlich bestimmte Gebühren für Güterschlachtereien eingeführt wurden, sollen hierbei verwertet werden. Ob das preussische Abgeordnetenhaus sich noch in diesem Winter mit dem Entwurf beschäftigen wird, dürfte allerdings zweifelhaft erscheinen.

+ Das Turnen und sportmäßige Spielen der Schüler in Gastwirtschaftsräumen wird in einem Erlass der preussischen Regierung behandelt. Es heißt dort u. a.: So dankenswert die Absicht auch ist, in den größeren Orten auf dem Lande Räume zu schaffen, die neben anderen Zwecken auch dem Turnen und Spielen der Schulkinder dienen sollen, wenn die Bitterung ein Turnen im Freien verbietet, so ist es doch bedenklich, daß Wirtschaftsräume für das Turnen in Aussicht genommen werden. Vor allem richten sich die Bedenken gegen die schlechte Luft in diesen Räumen. Es sollen gerade solche Übungen und Spiele gepflegt werden, die ohne Benutzung von Turnhallen und auch am besten im Freien durchgeführt werden können. Die Gefahren der Bitterung für die Gesundheit werden in der Regel sehr überschätzt. Wenn es nicht gerade regnet oder schneit, und wenn nicht stärkere nördliche oder östliche Winde herrschen, können auch im Winter ganz gut solche Übungen im Freien vorgenommen werden, die den Lehrer und die Schüler in fortwährender körperlicher Bewegung erhalten.

+ Über die Erteilung von Wandergewerbebescheinigungen an Ausländer sind neue, verschärfte Ausführungsanweisungen zur Reichsgewerbeordnung ergangen. Danach haben über solche Anträge die Regierungspräsidenten beziehungsweise der Berliner Polizeipräsident zu befinden. Falls die Anträge abgelehnt werden, ist nur Beschwerde an den Oberpräsidenten zulässig.

+ Der Bundesrat dürfte in seiner ersten Plenarsitzung nach den Ferien am 10. Oktober d. J. über die Bildung

einiger neuer Versicherungsgesellschaften zu beschließen haben, die erforderlich geworden sind aus Anlaß der Ausdehnung der Unfallversicherung auf neue Gewerbegebiete. Es können in dieser Beziehung in Frage kommen eine Gärtnerei-Versicherungsgesellschaft, eine Detailhandel-Versicherungsgesellschaft und eine Versicherungsgesellschaft für das nicht gewerbemäßige Halten von Reitpferden und Fahrzeugen. Der Versicherungsgesellschaft für das nicht gewerbemäßige Halten von Reitpferden und Fahrzeugen werden auch alle diejenigen Sportweize unterstellt, in denen Fahrzeuge, die durch elementare oder tierische Kraft bewegt werden, sowie Reitpferde verwendet werden. Auch alle diejenigen Personen, die zu privaten oder Berufs-zwecken Fuhrwerk oder Kraftwagen halten, — soweit es sich nicht um einen Gewerbebetrieb handelt — müssen der neuen Versicherungsgesellschaft als Mitglieder beitreten.

+ Wie verlautet, wird im Reichshofamt an einer Vermögenswachstumssteuer gearbeitet. Es ist allerdings noch nicht feststehend, ob der Reichskanzler den Verbündeten Regierungen die Einführung einer Vermögenswachstumssteuer vorschlagen wird. Sollte sich der Plan einer Vermögenswachstumssteuer als undurchführbar erweisen, so ist zu erwarten, daß man auf den Gedanken einer Erbschaftsteuer zurückgreifen wird. Die Vorschläge des Abgeordneten Dörmann haben unter den Verbündeten Regierungen große Beachtung gefunden.

+ Die Eingabe der bayerischen Bischöfe an den Bundesrat um Aufhebung des Jesuitengesetzes ist bisher noch nicht den einzelnen Bundesregierungen übermittelt worden. Die Kenntnis der Bundesratsmitglieder von dem Inhalt der Eingabe beruht bisher nur auf den bekannten Veröffentlichungen der Zeitungen. Die Eingabe der preussischen Bischöfe an den Bundesrat, die, wie ihre bayerischen Amtsgenossen, um die Aufhebung der Jesuiten ersuchen, wird unter allen Umständen erfolgen, ob nun die durch den Tod des Kardinals Fischer fraglich gewordene Bischofskonferenz in diesem Jahre noch abgehalten wird oder nicht.

Dänemark.

+ Auf die Meldung eines englischen Blattes, daß eine englisch-dänisch-russische Allianz beabsichtigt sei, erklärte der dänische Ministerpräsident Bernthsen, daß von dänischer Seite nicht das geringste vorliege, was zu einer derartigen Mitteilung Anlaß gäbe. Die Aufgabe Dänemarks sei vielmehr, sich in allen Lagen neutral zu halten, und die jetzige Regierung erachte es für ihre unumstößliche Pflicht, diese Neutralität zu behaupten, wie es auch die früheren Regierungen getan hätten.

Frankreich.

+ An den soeben begonnenen Herbstmanövern nahmen 110 000 Mann teil, darunter zum erstenmal seit 40 Jahren eine ausschließlich aus Reservisten bestehende Infanterie-Division, ferner 500 Geschütze, 54 Flugzeuge und 4 Zentballons.

+ Die beabsichtigte Verlegung der in West Stationierten sechs Panzerschiffe ins Mittelmeer hat die Geschäftsleute in West lebhaft beunruhigt. Sie haben sich sofort beim Bürgermeister darüber beschwert, daß ihnen durch diese Verlegung große geschäftliche Nachteile erwachsen.

Aus In- und Ausland.

+ Forbach, 11. Sept. Die Forbacher Hütte stiftete für ihre Arbeiter anläßlich ihres Hüttenfestes 300 000 Mark. Die Summe gelangt Ende Oktober an die Arbeiter zur Auszahlung.

+ Wien, 11. Sept. Zum Eucharistischen Kongress hierseits ist der päpstliche Legat Kardinal Wilhelm v. Rossum heute eingetroffen und unter großen Feierlichkeiten in sein Quartier in der Hofburg geleitet. Später wurde er vom Kaiser empfangen.

+ Lissabon, 11. Sept. Bei einer Truppenmeuterei in Angola (Portugiesisch-Westafrika) wurden zwei Offiziere und mehrere Unteroffiziere getötet.

+ Moskau, 11. Sept. Den militärischen Hauptpunkt der hiesigen Jahrhundertfeier bildete die große Truppenparade auf dem Chodninskafeld. Über 80 000 Mann waren dort zusammengezogen, die von dem Zaren begrüßt wurden.

+ Tripolis, 11. Sept. Hier ist die erste Eisenbahnlinie durch das italienische Senefort eröffnet worden.

Hof- und Personalmeldungen.

* Prinzessin Viktoria Luise von Preußen teilt am 18. September ihren 28. Geburtstag.

* Dem Prinzen Heinrich von Preußen wurde bei seiner Ankunft im Palais de Tokio vom Fürsten Katsura im Auftrag des Kaisers die Kette des Chrysanthemum-Ordens überreicht.

* Der Kammerherr des früheren portugiesischen Königs Maria II., der bei der Bankfirma Bazar in Lissabon für 240 000 Mark verpfändet war, ist jetzt vom italienischen Konsulat in Lissabon freigesetzt worden. Die Juwelen sind an den König von Italien gelangt, damit er sie dem Verstorbenen von Oporto, dem Sohn der verstorbenen Königin, zu stelle. Der König Viktor Emanuel hat auch aus seiner Privatschatulle dem Onkel des Erbprinzen Manuel eine monatliche Pension von 2400 Mark ausgesetzt, da Dom Afonso über keinerlei Privatmittel verfügt.

* Bei der ärztlichen Untersuchung des Infanten Jaime, des zweiten Sohnes des Königs Alfons XIII. von Spanien, wurde festgestellt, daß sein körperlicher Zustand und seine geistige Entwicklung normal sind, daß aber sein Gehörseifer unregelmäßig weiterbetrachtet. Der am 22. Juni 1908 geborene

Infant befindet sich seit nahezu zwei Jahren in der Behandlung eines schweizerischen Arztes, der ihn vor der Taubstummheit bewahren soll.

Kaisermanöver 1912.

(Sonderbericht unseres militärischen Mitarbeiters.)
(Dritter Tag.) **Mies, 11. Sept. (6 Uhr abends).**

Wenn man nicht, beinahe von Geburt an, als rauher Kriegsknecht in allen Sätteln gereicht wäre, dann könnte einen die Bergweisung packen über das Hundewetter, bei dem man hier sozusagen mitten auf der Landstraße kampieren muß. Es pfliff wieder ordentlich heute, als wir in aller Herrgottsfrühe wieder unsere steifen Knochen ausmatschten, um der übernommenen schweren Pflicht als „Kriegsberichterstatter“ zu genügen. Mit dem Frühstück ist das auch so eine äußerst primitive Sache. In der einen Hand eine Tasse echten sächsischen „Bismarckkaffee“, der nur durch außerordentlich reiche Zugaben von Kognat Farbe und Geschmack bekommt, und in der andern einen Bissel Butter; das muß genügen bis zum abendlichen Bismat. Doch ein Lichtblick wurde uns zuteil. Gegen 11 Uhr verzog sich das Gewölk, und seit langen Tagen bricht sich endlich die Sonne — bei den Soldaten gemeinhin „Planet“ genannt — wieder Bahn. Eine Wohltat für Menschen und Tiere.

Der Aufmarsch zum Entscheidungskampf.

Heute gibt es mehr zu sehen. Der große Endkampf beginnt, zu dem die weitestgehenden Kavallerie- und Pontonübungen die kriegsgemäße Einleitung gebildet haben. Die gewaltigen Massen der beiderseitigen Infanterie und Artillerie sind in Eilmärschen herangezogen worden, und schier unabsehbare Schlangen wälzen sich auf den breiten Kolonnenstraßen seit dem Morgengrauen heran. An ein Durchkommen mit dem Auto ist kaum noch zu denken, denn die Infanterie marschiert in doppelten Sektionskolonnen, um die Kistenabstände möglichst zu verringern und den Zusammenstoß zu beschleunigen. Ein buntes, fesselndes Bild, scheinbar zufällig entstanden, und doch gehorchen die Beinhäufungen dem Willen eines einzigen, des Oberbefehlshabers, der weit hinter der Front mit Hilfe des denkbar umfangreichsten Aufklärungs- und Nachrichtenendienstes seine Figuren auf dem großen Schachbrett des Schlachtfeldes hin- und herschiebt.

Der Kaiser im Gelände.

Der oberste Kriegsherr, der Kaiser, der die Nacht in seinem Salonzug bei Mies zugebracht hat, ist mit dem König von Sachsen, den Fürstlichkeiten und fremdländischen Offizieren schon in den ersten Morgenstunden zu Pferde gestiegen. Bereits vor 6 Uhr fanden wir ihn in sächsischer Generalsuniform bei Großenhain zu Pferde haltend, um den Vorbeimarsch der 23. (sächsischen) Division zu beobachten. Aus Freundschaft für den König von Sachsen und um die Leistungen der Sachsen zu ehren, ernannte der Kaiser an dieser Stelle den

König von Sachsen zum Generalfeldmarschall und überreichte ihm selbst den Marschallstab. Um 6 Uhr früh traf der Kaiser in Moritz, südlich von Rödertau, am rechten Ufer der Elbe ein. Hier waren bereits rote Spitzen eingetroffen, während am linken Ufer blaue Patrouillen bemerkt wurden. Schüsse wurden gewechselt. Die Mannschaften der Leibgarderie, welche die Feldsignallampen für die Neutralen bedienen, hatten hier abgestellt. Der Kaiser und das Gefolge genossen von der fertig gewordenen Erbsenluppe. In Moritz befinden sich auch der Großherzog von Sachsen, Graf Zeppelin und die fremden Offiziere. Ein zweiter Übergang von Rot scheint bei Seußlitz geplant.

Das dritte Korps steht über die Elbe.

Einem lebenswichtigen höheren Generalstabler ver-

danken wir die Kunde, daß es heute wohl bei Moritz an der Elbe interessant hergehen soll. Alles schleunigst dorthin, so schnell es bei den überfüllten Aufmarschstraßen eben geht. Gegen ein Uhr dort angekommen, sehen wir alsbald, daß der freundliche Herr vom Generalsstab — die wirksam bekanntlich alles, so nach Art der Halbgothier — recht gehabt hat. Ein melodischer Dreiklang erklingt, die Truppen räumen für die eine Seite der Elbaufweitung, und schnell wie der Wind braust das kaiserliche Automobil heran, hinter dem noch ein halbes Duzend mit den anderen Fürstlichkeiten und dem Gefolge herren.

Von einer freiliegenden Anhöhe aus hatten wir einen prächtigen Blick über den Fluß und die Uferlandschaft, wo es inzwischen sehr lebendig geworden war. Die Spitzen des 3. (roten) Armeekorps waren kurz vor 1 Uhr herangekommen. Mit schier affenartiger Geschwindigkeit hatten die Bioniere die schweren Pontons von den Wagen heruntergeholt und zu Wasser gebracht, um zunächst die aus Infanterie und Artillerie bestehende Avantgarde überzusetzen. Die Pferde schwammen tüchtig nebenher, als wenn sie gar nichts anderes gewohnt seien. Bald waren die Pontons wieder frei, und nun ging's hurtig an den Bau einer schwimmenden Brücke über den breiten Strom; eine Arbeit, die in wenigen Stunden vollendet war, so daß sich schon gegen Abend die Massen der roten Infanterie und Artillerie hinüberwälzen konnten. Oben in der Luft kreuzten die beiden Luftschiffe „B. 3“, der inzwischen von Gera herangeflogen ist, und „B. 8“, um ge-e-n-l-i-c-h über ihre Beobachtungen zu rapportieren.

Tödliche Unfälle.

Felder erfordern auch die friedlichen Herbstmanöver regelmäßig ihre Opfer. So geriet ein Militärauto auf der Straße nach Borna bei Weiskens ins Schleudern und stürzte um. Der darin befindliche Offizier wurde getötet, der Chauffeur schwer verletzt. — Auch der Militärflieger Siebert starb in den Siefen. Er stürzte bei Sonnenwalde aus einer Höhe von 50 Meter ab, wobei er unter die Flugmaschine zu liegen kam, die ihm den Brustkorb eindrückte. Nach wenigen Stunden starb der Beobachtungsoffizier Zimmermann trug schwere Fußverletzungen davon. **Wittchow, Hauptmann a. D.**

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 13. September.

Sonnenaufgang	5 ²²	Mondaufgang	8 ⁰⁸ B.
Sonnenuntergang	6 ¹⁸	Monduntergang	7 ⁰² B.
1819 Pianistin Maria Schumann in Leipzig geb. — 1830 Dichterin Marie v. Ebner-Eschenbach auf Schloß Jostau in Mähr. geb. — 1872 Philosoph Ludwig Andreas Feuerbach auf dem Rechenberg bei Nürnberg gest. — 1900 Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig, in Kamenz gest. — 1908 Komponist Edmund Kretschmer in Dresden gest.			

* Die Ernte im Regierungsbezirk Wiesbaden. Die neueste Nummer von dem Königl. statistischen Landesamt in Berlin herausgegebenen „Statistischen Korrespondenz“ veröffentlicht die Ergebnisse der diesjährigen Ernte-Voreinschätzung für Preußen. In den Vorbemerkungen heißt es: „Die diesmalige mit der Saatenstandsstatistik verbundene Voreinschätzung der Ernteträge traf ansehnlich für den Ernteertrag in diesem Jahre besonders ungünstigen Wetterlage auf Schwierigkeiten. Der andauernde Regen hatte zur Folge, daß das Getreide, welches der Landwirt nicht zu bergen vermochte, auf dem Feld an Wert verlor, vielfach auch so weit ausmüßte, daß seine Verwendung als Nahrungsmittel sich von selbst verbot.“ Für unseren Bezirk wird der „voraussichtliche Ertrag“ in Tonnen (1000 Kilogramm)

vom Hektar angegeben: Winterweizen 2,06 (2,01), Sommerweizen 1,78 (2,07), Winterroggen 1,99 (1,73), Sommerroggen 1,38 (1,32), Sommergerste 1,80 (1,80), Hafer 1,60 (1,90), Kartoffeln 15,20 (13,60). Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf die geschätzte Mittelernte des Jahres 1911. Für die Provinz Hessen-Nassau stellt sich das Ergebnis bei den meisten Anbauforten etwas besser; hier werden pro Hektar u. a. vor-aus-sicht-lich 2,15 Tonnen Winterweizen, 2,00 Tonnen Winterroggen und 1,69 Tonnen Hafer geerntet, während sich u. o. die Kartoffelernte nur auf 14,30 Tonnen pro Hektar stellen wird. Der Hafer, dessen Ernte als die einer Späfrucht auch in vielen Gegenden Nassaus (und zwar gerade dort, wo der Anbau des Hafers eine wesentliche Rolle spielt) in die langanhaltende Regenperiode fiel, zeigt also ein viel geringeres Ergebnis als im vergangenen Jahre. Es darf sogar angenommen werden, daß die Haferernte in Wirklichkeit noch hinter der in den letzten Augusttagen vorgenommenen Voreinschätzung zurückbleibt. Und unmöglich ist es nicht, daß die Kartoffelernte infolge des miserablen Wetters schließlich ebenfalls unter dem Ergebnis der Voreinschätzung zurückbleibt.

Hohenburg, 12. September. Das Jahr 1913 ist, wie kaum eines seiner Vorgänger, reich an Kalendermerkwürdigkeiten. Fastnacht fällt sehr früh, nämlich auf den 4. Februar, das ist die früheste Fastnacht des 20. Jahrhunderts. Gleich früh trifft sie, wenn bis dahin der Ostertermin keine Aenderung erfahren hat, erst im Jahre 2003 ein. Writin ist Karfreitag am 21. März und das Ostertfest am 23. und 24. März. Christi Himmelfahrt trifft auf den 1. Mai und Pfingsten auf den 11. Mai. — Das nach dem jüdischen Kalender begonnene 5673. Jahr endet erst am 1. Oktober nächsten Jahres, da es ein Schaltjahr ist. Die Juden rechnen nämlich nach Mondjahren; ein Monat im Mondjahr hat noch genauer astronomischer Berechnung nicht ganz dreißig Tage. Das ganze Jahr zählt sonach 354 Tage. Wie wir nun alle vier Jahre einen Schalttag einschieben müssen, so schieben die Juden jedes dritte Jahr einen vollen Schaltmonat ein, den sie nach dem letzten Monat des jüdischen Kalenders Adar nun Be-Adar oder Adar-schent, das heißt zweiten Adar, nennen. So wird das nächste Jahr des jüdischen Kalenders dreizehn Monate und insgesamt 385 Tage zählen. Die beiden folgenden Jahre werden dann wieder 354 beziehungsweise 355 Tage und das Schaltjahr 1915/16 abermals 385 Tage zählen.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 11. September. Auf Veranlassung der Landwirtschaftskammer finden dem-nächst im hiesigen Kreise Schauarbeiten mit neuzeitlichen Bodenbearbeitungsgeräten statt und zwar am Montag den 16. ds. Mts., vormittags 11 Uhr beginnend bei Herrn Christian Fein in Langenhahn und am Dienstag den 17. ds. Mts., vormittags 9 Uhr beginnend bei Herrn Bürgermeister Helsper in Rogenhahn. Die Leitung der Vorführungsarbeiten liegt in Händen des Assistenten Burk vom landwirtschaftlichen Institut der Universität Gießen. Die Landwirte der Umgegend von Langenhahn und Rogenhahn werden zu regem Besuch der Schauarbeiten eingeladen.

Vom Westerwald, 10. September. Um eine bessere Verbindung auf den Westerwaldbahnen herbeizuführen,

Mr. Gordons tellsame Fahrt.

Eine Wild-West-Geschichte von B. L. Ford.

7) Nachdruck verboten.

„Warum glauben Sie denn nicht, was Ihnen Ihre Leute sagen?“ fragte Fräulein Cullen.

„Zunächst, weil in solchen Fällen stets eine Neigung zu Übertreibungen vorhanden ist, zweitens, weil die Räuber so schnell wegliefen.“

„Ich habe mindestens ihrer sieben gezählt“, behauptete Lord Ralles.

„Nun, Lord Ralles“, sagte ich, „ich will nicht mit Ihnen über die Güte Ihrer Augen streiten, aber wenn die Leute so stark an Zahl gewesen wären, so hätten sie sich nicht vom Fleck gerührt, und wenn Sie 'ne Flasche Wein halten wollen, so wette ich, es wird sich, sobald wir der Burichen habhaft werden, herausstellen, daß es nicht mehr als drei oder vier waren.“

„Lapp!“ rief er.

Ich ließ die Leute stehen und ging nach vorn, um den Bericht des Postbeamten entgegenzunehmen.

Er hatte Ordnung gemacht und sagte mir, die Post-sachen seien zwar fürchterlich untereinander geworfen; es sei aber höchstens ein einziger Briefbeutel geraubt worden, nämlich der mit den Wertbriefen. Die Räuber hätten ihn aufgeschnitten und die noch vorhandenen Briefe unerschrocken — das machte die Sache immer geheimnisvoller — über den Fußboden des Wagens verstreut. Es schienen aus der ganzen Zahl nur drei zu fehlen, allein auch diese seien vielleicht nur in eins der Sortierfächer geraten. Dann würden sie sich bei sorgfältigerem Nachsuchen schon wieder finden.

Ich muß gestehen, ich atmete erleichtert auf, daß die Räuber nicht mehr mitgenommen hatten; ich freute mich darüber so sehr, daß ich mich zu dem Telegraphenapparat begab, um eine nachträgliche Meldung abzuschicken, damit den für die Presse bestimmten Depeschen auch diese günstige Wendung beigegeben werden könnte. Der Mond war untergegangen, und es machte mir einige Schwierigkeiten, die Stange zu finden, wo der Apparat war. Als ich sie schließlich fand, stand Fräulein Cullen noch da; eine männliche Gestalt war neben ihr, und als ich näher herankam, hörte ich die junge Dame unwillig sagen:

„Das werde ich niemals zugeben. Es ist unmöglich, sich meine Lage in solcher Weise zu mißbrauchen. Nehmen Sie Ihren Arm weg, oder ich rufe um Hilfe!“

Das war genug für mich. Mit einem einzigen Satz war ich neben ihr und gab dem Manne mit meiner flachen Hand einen Stoß gegen die Schulter. Verschiedene meiner

ehemaligen Kommilitonen können bezeugen, was das befehlen will, und diese waren seinerzeit auf meinen Stoß vorbereitet gewesen, was bei dem Manne an der Telegraphenstange nicht der Fall war.

Er taumelte zurück, als hätte er einen Stoß mit dem „Biehräumer“ einer unserer Lokomotiven bekommen, und fiel dann auf den Boden. Da er seinen Arm um Fräulein Cullen gelegt hatte, so verlor von dem Stoß auch sie den Halt und wäre ebenfalls gefallen, wenn ich sie nicht auf-gefangen hätte. Gern hätte ich meinen Arm um sie ge-schlungen, aber in diesem Augenblick durfte ich nicht meiner Sehnsucht nachgeben, sondern nur das tun, was ihr wahr-scheinlich lieb war. Ich hielt mich daher zurück.

Vorher ich Zeit gehabt hatte, eine Entschuldigung bei Fräulein Cullen zu Ende zu bringen, war der Mann wieder auf den Beinen und sprang mit einem zornigen Ausruf auf mich zu. Zu meiner größten Überraschung erkannte ich jetzt an der Stimme Lord Ralles und vergah darüber beinahe, auf meine Dedung zu denken. Obwohl er behende mit seinen Fäusten war, packte ich ihn, als er herankam, an den Handgelenken, und nun hatte er gegen einen Mann von meiner Stärke keine Aussichten mehr.

„D. lassen Sie den Streit!“ rief Fräulein Cullen.

Während ich ihn festhielt, sagte ich: „Lord Ralles, ich hörte vorhin Fräulein Cullens Worte und glaubte, irgend jemand belästige sie. Deshalb schritt ich ein.“

Dann ließ ich ihn los, drehte mich um und fuhr fort: „Es tut mir sehr leid, Fräulein Cullen, wenn ich etwas getan haben sollte, was nicht den Umständen an-gemessen war.“

Ich ärgerte mich dabei über mich selbst wegen meiner Voreiligkeit; ich hätte mir doch sagen können, Fräulein Cullen würde schwerlich in eine solche Lage gekommen sein, wenn es nicht halb und halb ihr freier Wille gewesen wäre; und wenn ein Mädchen wirklich Hilfe braucht, so droht sie nicht erst lange, sie werde um Hilfe schreien.

Lord Ralles mußte sich mit meiner Erklärung zufrieden geben, schien aber noch nicht ganz befriedigt.

„Sie waren allzu voreilig, mein guter Mann!“ knurrte er mich an, als wäre ich ein Diensthote. „Selen Sie in Zukunft ein bißchen achtsamer!“

Ich würde ihm darauf die verdiente derbe Antwort gegeben haben, denn sein Ton konnte einen Heiligen außer sich bringen; aber Fräulein Cullen sagte:

„Sie wollten mir beistehen, Herr Gordon, und ich bin Ihnen dafür herzlich dankbar.“

Die Worte nehmen sich einfach genug aus, so wie ich sie hier niederschreibe. Aber sie sprachen sie in einem Ton — und reichte mir dabei die Hand — und aab dabei meinen

Fingern einen dankbaren leisen Druck — und dies alles schien mir so bedeutsam zu sein, daß es mir noch mehr zu raten gab, als der Eisenbahnüberfall.

4. Kapitel.

„Sie sollten lieber wieder mit mir nach dem Wagen zurückgehen, Fräulein Cullen“, bemerkte Lord Ralles nach einer Pause.

Sie lehnte dies aber ab, indem sie sagte, sie wolle erst in Erfahrung bringen, was ich zu telegraphieren hätte. Er ging also allein, was mir durchaus nicht unangenehm war. Ich sagte ihr, welche gute Nachricht ich abzuschicken hätte, und sie fragte, ob wir jetzt versuchen würden, der „Eisenbahnagenten“ habhaft zu werden. Hierüber konnte ich sie leicht beruhigen.

Ich glaube, es wird sehr wenig Mühe machen, sie einzufangen“, fuhr ich fort; „denn es sind solche Grünsinge, daß sie einem beinahe leid tun können.“

„Weil sie die Telegraphendrähte nicht durchgeschnitten hatten?“ fragte sie.

„In jeder Beziehung!“ versetzte ich. „Aber ihr größtes Versehen ist, daß sie warteten, bis wir gerade die Grenze von Arizona passiert hatten. Wäßen sie uns eine Stunde früher überfallen, so wären sie mit Buchhaus davon gekommen.“

„Und was erwartet sie jetzt?“ — „Der Galgen!“

„Was?“ rief Fräulein Cullen.

„Ja. In Neu-Mexiko ist Eisenbahnraub kein Kapital-verbrechen, wohl aber in Arizona.“

„Und wenn man sie fängt, so werden sie gehängt?“ fragte sie. — „Ja.“

„Das scheint eine sehr harte Strafe dafür.“

Der Morgen begann zu dämmern, und da der Himmel immer heller wurde, so sagte ich Fräulein Cullen, ich wolle mich jetzt nach den Fußsourcen der flüchtigen Räuber um-sehen. Sie erklärte, mitkommen zu wollen, wenn sie nicht im Wege wäre. Ich versicherte sie in nachdrücklichster Weise des Gegenteils. Und hier möchte ich die Bemerkung machen, daß es nicht wenig belagen will, wenn ein Mädchen in solcher Aufregung die ganze Nacht aufbleibt und doch frisch und hübsch aussieht — denn das tat sie!

Ich befehl dem Zugverwalter, die Umgegend abzusuchen, und begann selbst einen großen Kreis rund um den Zug herum zu beschreiben. Da ich nichts fand, machte ich einen zweiten größeren Kreis; auch hierbei blieb mein Suchen erfolglos, und ich machte einen dritten noch größeren.

Fortsetzung folgt.

01),
73),
(80),
ein-
hüte
fla-
bau-
vor-
nen
rend
pro
die
(und
eine
egen-
als
men
inter
Vor-
nicht,
tters
rein-
wie
mei-
auf
des
bis
hat,
am
Näz,
gten
nder
hsten
hnen
joahr
gan-
Tage,
eben
einen
onat-
dar-
das
nate
nden
355
Tage
Auf
dem-
iden
ntay
bei
stagn
bei
un-
den
fist
hah
hau-
effere
ten,
alles
r zu
agen
nach
olle
ätte,
ehm
den
der
mnte
ie
nge,
tten
hies
enge
unde
von-
ital-
it?
mel
olle
um-
nicht
fler
ung
chen
doch
hen,
Zug
nen
hen-
gt.

hatte sich vor einiger Zeit der Verkehrs- und Ver-
schönerungsverein in Altenkirchen an die Königl. Eisen-
bahndirektion in Frankfurt a. M. mit einer Eingabe
gewandt. Daraus ist jetzt von der Eisenbahndirektion
die nachstehende Antwort eingegangen: „Wir werden
den Antrag auf tägliche Beförderung des Zugs nur an
den Werktagen vor Sonn- und Feiertagen verkehrenden
Personenzügen 3884 (Au ab 9.11. Raubach an 10.41
nachmittags) für den nächsten Sommerfahrplan in Er-
wägung ziehen. In dem weiteren Antrage bemerken
wir ergebenst, daß mit der Aufhebung der früheren Züge
1856/1857 Marienberg-Langenbach-Erbach (Westerwald)
und der Wiedereinführung der Züge 1855/56 (jetzt
3555/56) zwischen Marienberg-Langenbach und Feh-
l-Arhäusen sich die bei der Besprechung in Marienberg
am 5. September 1911 anwesend gewesenen Vertreter
der verschiedenen Interessengruppen einverstanden erklärt
haben. Ein allgemeines und dringendes Bedürfnis für
eine Aenderung des gegenwärtigen Fahrplanes ist nicht
vorhanden, um so weniger, als die Strecke Feh-
l-Arhäusen-Erbach (Westerwald) trotz ihres verhältnismäßig
geringen Verkehrs im Vergleich mit anderen Nebenbahnen
reichlich mit Fahrgelegenheiten und Anschlüssen ausge-
stattet ist. Zur Herabminderung der mitgeteilten Klagen
werden wir bei der Aufstellung des Fahrplanes für das
Jahr 1913 wiederholt versuchen, die Pausen zwischen
den Vormittagszügen 3984 und 3986 Altenkirchen-
Westerburg-Eimborg (Bahn) auszufüllen und damit auch
einen Anschluß in Erbach (Westerwald) an den Zug
3559 nach Marienberg-Langenbach herzustellen.“

Sterbehahn, 11. September. In dem hiesigen Bahn-
hof verunglückte gestern Abend gegen 10 Uhr die beiden
in Engers stationierten Pilschhoffner Jakob Roos und
Andreas Gratzfeld, indem dieselben zwischen die Puffer
zweiter Wagen gerieten. Roos, der verheiratet und Vater
von vier Kindern ist, wurde sofort getötet. Gratzfeld
hatte so schwere Verletzungen erlitten, daß er sofort in
das Krankenhaus nach Dernbach gebracht werden mußte,
wo man ihn am Leben zu erhalten hofft. Wie das Un-
glück entstand, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Dillenburg, 11. September. Wie hier mit Bestimm-
theit verlautet, soll der Bergfiskus beabsichtigen, die der
hiesigen Königl. Berginspektion unterstellten Gruben im
Scheldemwald an Private zu verkaufen. Damit würde
dann die Auflösung der genannten Behörde am hiesigen
Platz in Verbindung stehen. Im Interesse unserer
Stadt wäre letzteres sehr zu bedauern und es dürfte
ebenfalls von berufener Seite nichts unversucht bleiben,
einem derartigen Vorhaben zu begegnen. Welche Gründe
für den eventl. Verkauf ausschlaggebend sind, ob man-
gende Rentabilität, und welche Industriellen sich für
den Ankauf der betr. Gruben interessieren, darüber
konnte Bestimmtes noch nicht in Erfahrung gebracht
werden.

Kurze Nachrichten.

Zum Direktor des Realgymnasiums Beydorf-Kirchen ist
der Leiter des bisherigen Progymnasiums, Direktor Hr. A. Stenger
gewählt worden. Die Wahl ist bereits bestätigt worden. — Ein
aus dem Deger Judenhof kürzlich entlassener Einbrecher, der im
Jahre 1882 zu Wetzhausen im Kreise Wiedenkopf geborene Adam
Verhall, wurde in Siegen in der Nacht zum Montag bei einem
Einbruch in den Laden des Regiermeisters Sachmannshausen fest-
genommen. Der Verhaftete gestand noch weitere Einbruchsdiebst-
hähle ein. — In Wiesbaden sind nach einer Mitteilung des
Obermeisters der Fleischerei fünf bis sechs Metzger bereits ge-
nötigt gewesen, ihre Läden wegen der hohen Fleischpreise zu
schließen. — Wegen Unterschlagung von 23 000 M. zum Nachteile
eines Plogengeschäftes wurde in Wiesbaden der Buchhalter
Wogt verhaftet. Wogt hat das Geld in leichtsinniger Gesellschaft
und auf der Rennbahn durchgebracht. — Das Krematorium auf
dem Friedhofe in Frankfurt a. M. wird demnächst eröffnet. —
Nach reichlichem Genuß von Zweifchen trank die 19jährige Tochter
des Landwirts Albert in Goldbach bei Hanau Wasser dazu.
Dadurch trat eine Darmverengung ein, die nach wenigen Stunden
den Tod des blühenden Mädchens zur Folge hatte. — Der städtische
Tiefbohrermeister H. in Coblenz, der wegen Unregelmäßigkeiten
im Dienst verhaftet werden sollte, ist verschwunden. Er hatte bei
Stroßenbauten mehr Fuhrten berechnet, als ausgeführt waren.

Nah und fern.

Die diesjährige Kartoffelernte. Die Landwirte
sind recht besorgt, daß der Regen noch länger anhalt und
ihnen die Kartoffelernte verdirbt. In tiefergelegenen
Böden steht es um die Kartoffeln schon heute sehr
schlecht; wenn hier nicht bald ganz trockenes, warmes
Wetter einsetzt, werden die Knollen faulen. Da schon im
vorigen Jahr die Kartoffelernte infolge der anhaltenden
Dürre fehlgeschlagen, wäre endlich einmal wieder eine ertrag-
reiche Ernte zu wünschen.

Der „Olympic“ durch die „Hapag“? Kürz-
lich erst wurde bekannt, daß das Schweregeschiff der
„Titanic“, die „Olympic“, mit ganz erheblichen Geldkosten
umgebaut werden soll. Jetzt ist bereits wieder eine Nach-
richt zu verzeichnen, die allerdings mit größter Vorsicht
aufzunehmen ist. Die White Star-Linie will die
„Olympic“ verkaufen. Es geht nun das Gerücht, daß die
„Hapag“ als Käuferin in Frage komme. Direktor Ballin
hatte bereits auf seiner Nordlandreise mit Herren, die an
der White Star-Linie interessiert sind, verhandelt. Es
werden sogar schon Kaufpreise genannt, wonach die
„Olympic“ für 30 Millionen Mark verkauft werden soll.

Opfer des Autos. Auf der Chaussee zwischen
Glabbe und Bortrop stieß ein Automobil der Brauerei
Rüfer in Dortmund mit einem Zug der Ansbachbahn der
Rheinbabenstraße zusammen. Zwei Männer, die die
Unfallstelle gerade passierten, wurden auf der Stelle ge-
tötet, während der Chauffeur und sein Begleiter lebens-
gefährlich verletzt wurden. Das Automobil wurde voll-
ständig zertrümmert und die Lokomotive erheblich be-
schädigt.

Vier Männer erstickt. Auf dem Stahlwerk in
Königsbühl befanden Werkmeister Wadulla, Kustheier
Langosch, Vorarbeiter Vuhl und Maurer Gorn ohne
Auftrag einen Fahrstuhl, der nach einem unterirdischen
Luftkanal führte, in dem sich stielte Gase befanden. Da

die Eingefahrenen nach längerer Zeit nicht wieder zurück-
gekehrt waren, begaben sich ein Feuerwehrröhrweibel und
ein Oberfeuerwehrmann mit Sauerstoffapparaten in den
Kanal, um sie zu retten. Die Verunglückten konnten aber
nur als Leichen geborgen werden. Auch die Retter hatten
die Bestimmung verloren, sind aber bereits wieder außer
Gefahr.

Glücklicher Findex. Ein Jäger aus dem Dorfe
Altenberge bei Münster i. W. fand vor einiger Zeit auf
einer Aue einen zusammengekrümpften kleinen Luft-
ballon. Zu seiner freudigen Überraschung fand er darin
einen Zettel, wonach ihm als Findex eine Belohnung von
10 Pfund Sterling zustehe. Ein Liverpooler Blatt hatte
50 kleine Ballons aufsteigen lassen, von denen vier Un-
geheuren auf 10 Pfund enthielten. Der glückliche Findex
wandte sich durch Vermittlung des Luftschiffvereins in
Münster an die Liverpooler Zeitung und hat jetzt den Be-
trag bekommen.

Die Mordtaten des Rechtsanwalts Gibson in
Newport bilden natürlich dort das Tagesgespräch. Die
Untersuchung der ausgegrabenen Leiche der Rosa Menschil
ergab mit Sicherheit Strangulation als Todesursache; es
wurden auch Giftspuren gefunden. Dieser Umstand ist be-
deutungslos, denn Rosa Menschil war als gute
Schwimmerin bekannt und hätte sicherlich, wenn sie durch
Klauen des Bootes ins Wasser gefallen wäre, ihr Leben
durch Schwimmen gerettet. Auf Grund dieser Feststellungen
ist der Haftbefehl gegen den des Mordes verdächtigen
Rechtsanwalt Gibson jetzt endlich ausgestellt worden.
Gibson erklärte, er fürchte eine Untersuchung nicht, da er
unschuldig sei.

Scheidung der Hofrichterschen Ehe. In Baden bei
Wien fand nun der dritte und letzte Sühnetermin statt in
der Ehescheidungsache des wegen Giftmordes zu Kerker
verurteilten früheren Oberleutnants Adolf Hofrichter. Er
willigte in die Scheidung unter der Bedingung, daß sein
Kind seinen Namen weiter führe und mit seinen Ver-
wandten in Fühlung bleibe. Auf die Frage des Richters
an Frau Hofrichter, ob sie auf der Ehescheidung bestuhe,
antwortete sie mit einem „Ja“, er hat mir zuviel angetan.
Der Richter erinnerte sie nun an das bei der Trauung
abgelegene Gelöbniß der Treue. Frau Hofrichter wurde
von Mühnung so überwältigt, daß sie zu einem Stuhl ge-
führt werden mußte. Im selben Augenblick zog Hofrichter
ein Gebetbuch aus der Tasche, welches ihm seine Frau als
Braut geschenkt hatte, und schwur, die Hand auf das Gebet-
buch gelegt, daß er an dem Giftmord unschuldig sei. Frau
Hofrichter begann zu zittern und mußte halb ohnmächtig
aus dem Saal geführt werden. Getrennt unterschrieben
sie dann die Protokolle.

Auf hoher See vom Blitz getroffen. Der Trans-
portdampfer „Britol City“, der im Newporter Hafen ein-
gelaufen ist, war Anfang September im Atlantischen
Ozean während eines Gewitters vom Blitz getroffen
worden, wodurch der kleine Mast zerstört und der Kompaß
in Unordnung gebracht wurde. An Bord entstand ein
Brand, der erst nach mehreren Stunden gelöscht werden
konnte. Der Erste Offizier, der sich in der Nähe des zer-
störten Mastes aufhielt, wurde gleichfalls vom Blitz ge-
troffen und ist erblindet.

Bunte Tages-Chronik.

Sagen i. W., 11. Sept. Die Regierung hat die Ge-
nehmigung zur Inbetriebnahme des Sageners Kre-
matoriums, des ersten in Preußen, erteilt. Das Kre-
matorium ist bereits im Jahre 1906 erbaut worden.

Kaisan, 11. Sept. In Wormlage schlug der Blitz in die
Kirche. Der 12jährige Sohn der Witwe Koch hatte seine
Nähe bei der Kirche liegen lassen. Als er sie holen wollte,
wurde er vom Blitz erschlagen.

Breslau, 11. Sept. Einem oberösterreichischen Blatt zufolge
ist der Offizierslehrenrat in Sachen Kammer-Knittel
abermals zusammengetreten. Amtsrichter Knittel-Robnit
trat einen erbetenen Urlaub an.

Görlitz, 11. Sept. Der Arbeiter Zentner in Sobel wollte
sich mittels Fahrrades nach einer ihm gehörigen Wiese be-
geben. Dabei kam er zu Fall. Beim Sturz fiel er in die
mitgeführte Sense, wobei ihm der Unterleib vollständig
aufgeschnitten wurde. Der Mann hinterläßt eine Frau
und vier unermöglichte Kinder.

Paris, 11. Sept. Eine Nachricht aus Casablanca
meldet, in der Stadt sei ein Kranker unter Anzeichen von
Pest gestorben.

Petersburg, 11. Sept. Die Walder und Torflager in
der Umgebung von Wlaska stehen in Flammen. Das
Feuer hat auch die Schwellen der Bahndämme ergriffen.

Moskau, 11. Sept. In der Vorstadt Michailowka von
Nowotischersk überfielen bewaffnete Räuber die Reichs-
rentei, verwundeten die Beamten und raubten 22 000 Rubel.
Die Räuber sind entkommen.

Saloniki, 11. Sept. In Doiran an der Bahnstrecke
Saloniki-Serres explodierte eine Bombe. Angeblich
wurden 25 Personen getötet und gegen 80 verwundet.

Buffalo, 11. Sept. Bei Erie in Pennsilvanien ent-
gleichte ein Zug infolge Achsenbruchs. Sechs Personen
sollen getötet und über fünfzig verletzt worden sein.

1812 Vor hundert Jahren 1912

Moskau.

Taktik des Aufstiebens — Mäkel der russischen Krieg-
führung — Das verlassene Moskau — In Blut und
Asche — Rache der Soldateska — Volkstriebe — Napoleons
Jauern — Kavallerie ohne Pferde.

Die Russen, so hört man oft, haben Napoleon immer
tiefer in ihr Land hineingelockt, um ihn dann fern seinen
Hilfsmitteln, verloren und verlassen in den ungeheuren,
winterkalten Steppen zu vernichten. Torheit! Kein russischer
General hat je einen so genialen oder so aberwitzigen Plan
gefaßt — aberwitzig: denn sein Gelingen hätte nicht nur den
glühheißen Sommer, sondern ebenso auch den frühen Eintritt
des unmäßig strengen Winters vorausgesetzt. Kein, die
Russen haben 1812 keinerlei welschauernde Pläne verfolgt.
Sie wollten von Anfang an Schlachten gegen Napoleon an-
nehmen, wogten das aber angesichts seiner Stärke nicht.
Und so, im händigen, häufig durch Gefechte, zweimal durch
furchtbare Schlachten unterbrochenen Zurückweichen ent-
wickelte sich allmählich die Taktik des Aufstiebens durch die
großen Entfernungen, die das kurzfristige Auge der Nach-
welt als weitläufigen, bewußten Plan anah. Die
Mittel der russischen Kriegsführung waren die primitivsten,
wie sie der Krieg niedrigstehernder Völker — und ein solches
waren die Russen von damals — weißlos — gegen fremde
Kriegererfeld gezeigt hat. Wobin die große Krone vor-
drang, fand sie das Land verwüstet.

Am 14. September erblickte Napoleon von der Höhe des
Grünhügels herab das heilige Moskau, das Ziel seines
Zuges. „So erblicke ich die endlich, die berühmte Stadt“,
rief er aus: „es war Zeit.“ Das Meer, das sich am vor-
läufigen Ende seiner Strapazen, den Frieden und damit die
Heimkehr in Greifnähe sah, jubelte laut. Schlimm war die
Enttäuschung, als man in die Stadt so seltsamen asiatischen
Gepräges einrückte: Moskau, schon damals eine Viertel-
millionenstadt, war wie ausgestorben. Nur 20 000
Menschen, Angehörige der niedrigsten Schichten, lichtschneues
Gefindel, waren zurückgeblieben: alle übrigen hatten die
Stadt geräumt.

Ruhe, Aufatmen, Erholung hatte man sich erhofft. Aber
schon am Abend des 14. sprangen hier und da Brände auf;
und am 15. ließen die an allen Ecken und Enden empor-
lodenden Feuersbrünste sowie der Umstand, daß alle Feuer-
sprünge von den abziehenden Einwohnern mitgeführt waren,
keinen Zweifel daran, daß der Russe sein heiliges
Moskau bewußt und willentlich den Glut zu über-
antwortete, um den Landesfeind zu vernichten. Sieben
Tage und Nächte wütheten die Flammen, neun Zehntel der
Zielfeststadt niederlegend. Die Szenen, die sich in dem
brennenden Moskau abspielten, spotteten jeder Beschreibung.
Vorübergehend rissen alle Bande der Disziplin. Die Sol-
daten plünderten die brennende Stadt, reiteten alles, was
ihnen in den dem Untergang geweihten Gassen des Mit-
telalters wert schien, ließen ihre verblüffte Mut an den
paar zurückgebliebenen Einwohnern aus, in denen sie, und
wie oft mit Recht, die erbarmungslosen Mordbrutten sahen,
die ihnen die dringend nötigen Winterquartiere vor der
Nase verbrannten.

Napoleon, der schon im Feldzug durch Polen von
133 marodierenden Spaniern rücksichtslos den zweiten
Mann, in Winst auf einmal 13 Mann seiner Elitekavallerie,
der Kürassiere, hatte erschießen lassen, stellte sich in dem
ausgebrannten Moskau bald die Disziplin wieder her. Der
Kreml und insgesamt 3000 Häuser standen noch. Große
Vorräte an Nahrungsmitteln, Weinen, Velsen, Kleidungs-
stücken, an Pulver, Schwefel und Salpeter, 1,8 Millionen
Watronen, 30 000 Gewehre, 150 Geschütze waren aufgefunden
und dem Heere gerettet worden. Noch war Napoleons
Lage nichts weniger als verzweifelt. Das schlimmste
war, daß er sich so unendlich weit von seinen rückwärtigen
Verbindungen entfernt hatte, ohne als solchen Vorstoß
Weis den Frieden zu finden. Hätte er klaren Blickes ein-
gesehen, daß seit der Aufopferung, dem Brande Moskaus,
dem Jaren ein Frieden mit dem im Lande stehenden Feinde
unmöglich geworden war, wäre er mit seiner ungeheuren
Beute aus der eingenommenen Stadt wieder abgezogen,
ohne Zeit zu verlieren. Hätte er sich klar gemacht, daß sich
an den Flammen Moskaus, deren man natürlich den
Franzosen schuld gab, ein furchtbar erbitterter Volkskrieg
gegen ihn entzündet mußte, dessen Umschlagreifen ihm von
Tag zu Tag den doch einmal nötigen Rückzug erschwerte;
dann dürfte das Geschick Europas vielleicht ein anderes ge-
worden sein. Aber Napoleon bewies auch hier wieder, daß
er nicht immer mehr der Mann genialer, schneller Entschlüsse,
der Mann rücksichtsloser Arbeit, auch gegen sich selbst war.
Er scheute den Breitsiegeverlust, den die Rückkehr aus un-
erwartetem Lande ihm zweifellos bringen mußte, scheute den
Erobt der Vorher, die Rückwirkung auf die ihm unter-
worfenen fremden Völker. So verbiß er sich in die Hoffnung
auf einen unmöglichen Frieden, ließ er sich von den Bauer-
sängerlisten des schlauen Kutusow täuschen und verlor
mehr als einen Monat in Moskau.

Freilich, sein Heer wurde nicht schlechter in
Moskau. Die Nachschube langten an, Marischbataillone,
die die wiederhergestellten Maroden aufgenommen hatten,
die in den genommenen Plätzen zurückgelassenen Garnisonen,
die durch frische Mannschaften aus Deutschland und Polen
abgelöst wurden. Die Kadets der Infanterie füllten sich
neu auf; an Kriegsmaterial herrschte, auch dank den in
Moskau gefundenen Vorräten, Überfluß. Andererseits war
die Reiterrei, bis auf die 4500 Sabel der Garde, im elendesten
Zustande. Die Schwadronen waren auf geringe Bruchteile
dahingekommen; statt 250 Jährlinge sie noch 85 bis 60 (Kürassiere),
38 (preussische Husaren) Berittene; ja, das preussische Ulanen-
regiment war auf 70, ein württembergisches Jägerregiment auf
30, die sächsisch-polnische Kavalleriebrigade auf 60, zwei bayer-
ische Chevaulegers-Regimenter auf 12 zusammengeschmolzen.
Und täglich forderte der Kleinkrieg, nötig, um zu foragieren,
neue Strabasen von den ausgepumpten Gassen, neue Opfer
an Menschen, zumal seit der Volksaufstand den russischen
Regulären und Irregulären zu Hilfe kam. Als Napoleon
aus Moskau abzog, besaß er für 4000 Kavalleristen keine
Pferde mehr; er mußte noch 14 000 Berittene. Aber sie
ließen bei dem Zustande des Pferdmaterials so gut
wie ganz aus. Napoleon besaß keine ihres Namens werthe
Kavallerie mehr. Was das für einen Rückzug, bei dem die
Kavallerie die wichtigste Dedungsmaße ist, bedeuten mußte,
war klar.

Johannes W. Harnisch.

Vermischtes.

Eigenartige Schultrinkbrunnen sind in den städtischen
Mittelschulen zu Göttingen angelegt worden. Das Wasser
wird dort nämlich nicht mittels Behältern geschöpft, sondern
es springt in einem kleinen Strahl von etwa 25 Zenti-
meter Höhe empor und wird von den Schülfern ohne
Benutzung von Trinkbechern mit dem Mund aufgefangen
und getrunken. Der Zweck dieser eigenartigen Trink-
methode ist die Befestigung der Aufstodungsfahr beim
Gebrauch der Trinkbecher. Da sich diese Trinkbrunnen
bewährt haben, sollen sie auch in den höheren und in den
Volksschulen errichtet werden.

Das Warenlager im Magen. Ein lebendes Metall-
warenlager ist in Chicago in der Person des Bauern
John Martinez entdeckt worden. Martinez unterwarf sich
in einem Krankenhaus einer Operation, da die Ärzte sich
die Ursache einer hartnäckigen Magenkrankheit nicht er-
klären konnten. Wie groß war ihre Überraschung, als sie
bei der Operation aus dem Magen des Mannes 19 Taschen-
messer, 17 Riegel, 5 Messerlingen, ein Duzend Schrauben
und einen Silberdollar herausholten. Martinez, der jetzt
36 Jahre alt ist, hat seit 18 Jahren mit Vorliebe
metallene Gegenstände verschluckt, und man entdeckte diese
Gegenstände in einem Magenwund. Zwei Messer hatten
einfach einen Knochengriff gehabt; dieser Griff hatte sich
infolge der Einwirkung der Magenflüssigkeit allmählich auf-
gelöst. Dagegen sind die mit Holzgriffen versehenen
Messer vollständig unverlezt geblieben. Der silberne
Dollar, den der Bauer vor zehn Jahren verschluckt hatte,
war blank und glänzend, wie wenn er soeben erst aus der
Münze gekommen wäre.

Neuestes aus den Witzblättern.

Kenntzeichen. Richter (als der Angeklagte zwei Ver-
teidiger und drei Blochier ins Treffen führt): „Der Kerl
ist sicher schuldig!“

Immer im Beruf. „Es regnet nun schon seit mindestens
drei Wochen!“ — Weinbändler: „Ja, das ist 1912 Riesling.“
Erwart. Frau (Hols): „Was sagst du dazu, Mädchen;
diesen schönen Federhut, der dreißig Mark kostet, habe ich
mir von meinem Haushaltungsgeld erlaubt. ... drei Mark
habe ich schon darauf bezahlt!“ (Wegendorfer Blätter.)

Berlin, 11. Sept. Künstlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kernen), R. Roggen, G. Gerste (B. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm unter markt-fähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg L. R. 176, Danzig W. 192-206, R. 176, G. 100-206, H. 166 bis 182, Stettin W. 197-206, R. 158-170, H. 170 bis 178, Bolen W. 203-206, R. 167, G. 198, H. 170, Breslau W. 200-201, R. 166, G. 190, Fg. 170, H. alter 203, neuer 170, Berlin W. 200-211, R. 171-173, H. 177-200, Chemnitz W. 190-211, R. 166-173, G. 210-223, H. 180-200, Hamburg W. 215-220, R. 173-177, H. 188-204, Neuh. W. 200-213, R. 174 bis 179, H. alter 206-216, neuer 183-198, Mannheim W. 217 bis 222, R. 180-182,50, H. 170-190.

Berlin, 11. Sept. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 28,50-29,50, Rubig. - Roggenmehl Nr. 0 und 1 21-23,10, Abn. Sept. 21,80-21,70, Rubig. - Rüböl für 100 Kilogramm mit Fas. Abn. Oktober 65,60-65,50, Dezember 66,20-65,90, Mai 1913 64,40 Br. Flau.

Berlin, 11. Sept. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 236 Rinder, 1904 Kälber, 2196 Schafe, 14.601 Schweine. - Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: a) 114 bis 131 (80-92), b) 108-117 (65-70), c) 103-110 (62-66), d) 96-105 (55-60), e) 82-96 (45-53). - 2. Kälber: a) Stallmähler: a) 90-100 (44-49), b) 78-88 (36-43), c) 72-85 (34-40). - 4. Schweine: a) 89 (71), b) 86-89 (69-71), c) 85-87 (68-70), d) 82-86 (66-69), e) 78-81 (62-65), f) 81-83 (65-68). - Marktverlauf: Rinder einige unverkauft. - Kälber glatt. - Schafe ziemlich ausverkauft. - Schweine allm. geräumt.

Hachenburg, 9. September. (Mittlicher Marktbericht.) Am heutigen Jahrmakkt war an Vieh angetrieben: 12 Ochsen, 54 Kälber, 86 Rinder, 16 Kälber und 126 Schweine. Der Krammarkt war nicht besucht. Es wurden verkauft: frische Kälber (schwere) à Stück 450-500 Mk., (leichtere) 350-400, Jährlingsrinder 150 bis

200, trüchtige Kühe 350-400, trüchtige Rinder (schwere) 400-450, (leichtere) 350-400 Mk. Kälber per Pfund Schlachtgewicht 75-80 Pfg. Einlegefleisch à Stück 140-150, Läufer im Paar (größere) 70-80, (kleinere) 45-60 Mk. Der Handel ging im allgemeinen gut. Der nächste Kram- und Viehmarkt findet am Montag den 7. Oktober ds. J. statt.

Stettin, 10. September. (Marktbericht.) Es waren aufgetrieben: 256 Stück Großvieh, 306 Schweine, 58 Kälber. Es wurden bezahlt: Jahrochsen das Paar 900-1100 Mk., trüchtige Kühe und Rinder das Stück 300-350 Mk., frische Kälber das Stück 350 bis 380 Mk., Jährlingsrinder das Stück 120-150 Mk., fette Ochsen der Rentner Schlachtgewicht 100 Mk., fette Kühe und Rinder der Jtr. Schlachtgewicht 80-84 Mk., fette Schweine der Jtr. Schlachtgewicht 80 Mk., Einlegefleisch das Paar 140-150 Mk., große Läufer das Paar 90-100 Mk., kleine Läufer das Paar 50 Mk. Der Handel war lebhaft. Nächster Markt am Dienstag den 24. d. M. - Der heutige Obstverkauf auf dem hiesigen Marktplatz hatte ein sehr gutes Ergebnis.

Frankfurt a. M., 9. Sept. Auf dem heutigen Hauptmarkt waren 2564 Schweine aufgetrieben. Die Preise hielten sich auf der seitherigen Höhe, trotzdem der Handel langsam von staten ging. Die Metzger legten keine Kaufkraft an den Tag. Sie haben keine genügende Abnahme. Bezahlt wurden für ein Pfund Lebendgewicht 1. Qualität 67-69 Pfg., Schlachtgewicht 85-88 Pfg., 2. Qualität 67-69 bzw. 85-87 Pfg. Für ein prima Schwein wurde sogar der bis jetzt noch nicht erreichte Preis von 80 Pfg. für das Pfund Schlachtgewicht bezahlt. Der Schweinemarkt wurde nicht geräumt, es verblieb Ueberstand.

Getreide-Marktbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrates vom 3. bis 9. September 1912. Nachdem bereits in der Vorwoche die Möglichkeit eines rumänischen Hafer-Ausfuhrverbots erörtert wurde, hat nunmehr die serbische Regierung sich veranlaßt gesehen, die Ausfuhr von Weizen, Hafer und anderen Futterartikeln bis zum 15. November zu verbieten. Für den Getreidehandel hat diese Maßnahme nur insofern Bedeutung, als sie geeignet erscheint, politische Besorgnisse hervor-

zurufen. Rußland verhielt sich auch in der Berichtswache sehr reserviert, um so verkaufswilliger zeigten sich die nordamerikanischen Exporteure, worauf die im allgemeinen ruhigere Stimmung auf dem Weizenmarkt zurückzuführen war. Auch im deutschen Getreidehandel machte sich zeitweise der Einfluß der amerikanischen Preisrückgänge, die allerdings durch das weitere Anziehen der Oceanfrachten gemildert wurden, bemerkbar. Andererseits wirkten das andauernd ungünstige Wetter, knappes Angebot von guten Qualitäten und rege Exportnachfrage für Roggen und Hafer in befestigendem Sinne. Ihren Ausdruck fanden diese Verhältnisse in einer scharfen Preissteigerung für September-Lieferung am Berliner Markt. Weizen ist in Ländigungsfähiger Beschaffenheit schwer zu beschaffen, u. d. die Folge davon bestand in lebhaften Deduzen, die den Septemberpreis seit Mittwoch um 5 1/2 Mk. anziehen ließen. Roggen zeigte gleich von Beginn festere Haltung, da für das mäßige Angebot an der Küste andauernd bessere Preise als in Berlin zu erzielen waren und die russische Zurückhaltung sowie Besorgnisse wegen der Kartoffeln die Abgeber vorsichtig stimmten, so daß Käufer für September schließlich 5 Mk. mehr als vor acht Tagen bewilligen mußten. Für Hafer macht sich andauernd lebhafte Kaufkraft seitens der Ausfuhrfirmen bemerkbar. Hinzu kam, daß Rußland sein Angebot verminderte und höhere Forderungen stellte. Die Kaufkraft, die sich zunächst nur auf bessere Ware erstreckte, dehnte sich im Verlaufe auch auf geringere Qualitäten aus, und da bisher keine Andienungen erfolgt sind, so zeigte sich vielseitig Deckungsbegehre, die zu einer Preissteigerung von ca. 6 Mk. für September führte. Russische Gerste war namentlich in fälliger Ware und für nahe Abladung wieder sehr fest, auch das Angebot für spätere Termine war knapp und teurer. Das Weizengetreide nahm bei wenig veränderten Preisen einen ruhigen Verlauf, zumal die Beschaffenheit der letzten argentinischen Zufuhren die Unternehmungslust zurückhält.

Voraussetzungen Wetter für Freitag den 13. September 1912. Nach einer kalten und vielfach nebligen Nacht trocken und zeitweise heiter, bei ansteigender Temperatur.

Doppelt gereinigte
Bettfedern und Daunen
in allen Preislagen und in bekannter Güte
garantiert federdichte und echtfarbige
Barchente und Daunenköper
Stahl- und Kapokmatrassen
sowie
vollständige Betten
ferner
Biber-Bettücher
baumwollene und wollene Schlafdecken
empfiehlt billigst
H. Zuckmeier
Hachenburg.

C. Henney, Hachenburg
Kolonialwarengeschäft und Nassauer Hof
Vorzüglicher afrikanischer Blutwein
ärztlich empfohlen
ebenso afrikanische Rotweine billigst
la. Zigarren und Zigaretten in allen Preislagen
la. Kognak in verschiedenen Preislagen
Rhein- und Moselweine
Konserven • Hohenlohe-Hatzenhosen in Paketen
Grünerknecht für feinste Suppen
Feinstes präpariertes Reismehl in Paketen
vorzügliches Andernähgemittel.

Kesselmantel
kupferne Kessel
in 8 Größen am Lager.
C. v. Saint George, Hachenburg.
Einmach- und Einkochgläser
Einkochkrüge mit Glasdeckel
Einkoch-Apparate
in guter Qualität und bewährten Systemen
empfiehlt
Josef Schwan, Hachenburg.

Orthey's Zigarren u. Zigaretten
sind weltbekannt u. unerreicht in Qualität.
Heinrich Orthey, Hachenburg.

Zahllos
wie der Sand am Meer
sind die Nachahmungen, die unser „Palmin“ gefunden hat. Unter allen möglichen Namen und in jeder Verpackung werden sie angeboten.
Wir machen deshalb darauf aufmerksam, daß das echte Palmin nur in Paketen (niemals lose!) verkauft wird und daß jedes Paket den Namenszug „Dr. Schlink“ in roter Schrift trägt.
H. Schlink & Cie. A.-G.
Alleinige Produzenten von „Palmin“.

Zur Herbst-Saison
empfehle
Anzüge, Paletots, Ulster usw.
von den billigsten bis zu den feinsten unter Garantie für guten Sitz und beste Verarbeitung.
Gleichzeitig bringe ich nochmals zur Kenntnis, daß ich nur gute deutsche und englische Stoffe führe und dieselben nicht mit anderer billiger Ware zu verwechseln sind.
Dauerwäsche Marke „Felsenfest“ in bekannt guter Qualität stets am Lager.
Bitte auf mein Schaufenster achten.
Hachenburg
nur Alter Markt Nr. 68.

Neu aufgenommen:
Kunstseidene
Herren-Selbstbinder
in allen Farben vorrätig
regulärer
Verkaufspreis Mk. 1.75
zum
Ausnahmepreise
von Mk. 1.20.

W. Kriff
Mantelgeschäft für elegante Herrengarderobe.

Komplette Betten bestehend aus:
1-2schläfr. Bettstelle, Sprengrahmen, Steil.
Matratze nebst Keil, Deckbett und 2 Kissen aus
garantiert federdichtem echten Barchent mit
18 Pfd. neuen doppelt gereinigten Federn gefüllt
von Mk. 75.- netto an.
Eine Anzahl dieser kompletten Betten sowie auch
in feineren Ausstattungen sind stets am Lager.
Karl Baldus, Hachenburg.

PRÄMIEN-FAHRRADWERKE
GUSTAV HILLER
ZITAU/S.
Verlangen Sie unseren Katalog!
Vertretung für den hiesigen Bezirk:
Karl Baldus, Hachenburg.
Habe auch einige gebrauchte Fahrräder billigst abzugeben.

Wohnung
4 Zimmer und Küche, evtl. mit Manfard, schöne Lage, an ruhige, kleine Familie sofort zu vermieten. Wo? zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Wegen Aufgabe des Haushalts ist eine noch wenig gebrauchte **moderne Kücheneinrichtung** bestehend aus einem Küchenschrank mit Kunstverglasung, einem Wasserebenfalls in Kunstverglasung, einem Küchentisch, zwei Stühlen und Ablaufbrett **billig zu verkaufen.** Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Großer Regulier-Füllöfen (Wurmbach) billig abzugeben bei **Karl Dasbach** in Hachenburg.

Wegen Aufgabe eines Delikatessen-Geschäfts sind zwei noch neue **Schalwaagen** mit Gewichten billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Gebrauchte Fahrräder habe stets vorrätig und gebe dieselben zu billigsten Preisen ab.

Fahrrad-Zubehörteile in großer Auswahl stets am Lager.

Richard Käh, Dreifelden.
Post Treilingen.

Reizende Neuheit!
Blumentöpfe, Blumenampeln aus Naturholz.
Wilh. Streck, Bonn.
Umsonst reichhalt. Musterbuch Nr. 10.

Obstpressen in diversen Größen offeriert billigst
C. von Saint George
Hachenburg.

Statt gratis!
In Chevreux-Boxen **Schnür- und Knopf-Stiefel.**
mit und ohne Radlapp, für Damen u. Herren Paar Mk. 3.00
Lugus-Ausführung
Paarweise Radlapp.
Umtausch gestattet.
Deutsche Schuhzentrale Pirmasens.

Alle Reparaturen an Waffen
werden gut und billigst ausgeführt von
Hugo Backhaus, Hachenburg.
Waffen und Munition.